

ANFRAGE von Nicola Yuste (SP, Zürich), Monika Keller (FDP, Greifensee), Alexia Bischof (Die Mitte, Wädenswil), Claudia Hollenstein (GLP, Stäfa) und Urs Waser (SVP, Langnau am Albis)

Betreffend Systematisches Brustkrebscreening im Kanton Zürich

Brustkrebs ist eine der häufigsten Krebsarten in der Schweiz: 6500 Frauen erkranken jedes Jahr daran, 1400 sterben. Mehr als jede neunte Frau in der Schweiz ist im Laufe ihres Lebens von Brustkrebs betroffen. Je früher ein Tumor erkannt wird, desto besser sind die Heilungschancen und desto tiefer die Belastung durch Therapien und Behandlungskosten. Es gibt verschiedene Methoden, um den Krebs in einem möglichst frühen Stadium zu entdecken, z.B. indem Frauen ihre Brust regelmässig selbst abtasten oder sie sich bei einer medizinischen Institution einer Ultraschalluntersuchung oder einer Mammografie (Röntgenaufnahmen der Brust) unterziehen. Dank technologischer Fortschritte in den letzten Jahrzehnten ist dabei die Belastung durch Röntgenstrahlung stark zurückgegangen und die Überdiagnoserate markant gesunken.

Der Kanton Zürich und die zentralschweizer Kantone (Luzern, Nidwalden, Obwalden, Uri) kennen im Gegensatz zu vielen anderen Kantonen kein systematisches Vorsorgeprogramm. In diesen Kantonen werden Mammografien nur «opportunistisch» durchgeführt, also nur wenn eine gynäkologische oder hausärztliche Fachperson einen Verdacht anmeldet. Frauen tragen in diesem System eine höhere Verantwortung, eine Veränderung selbst früh zu erkennen.

Eine im September 2024 erschienene Studie¹ hat die Unterschiede zwischen Schweizer Kantonen mit und ohne standardisierten Brustkrebs-Screenings mittels Mammografie untersucht. Sie zeigt, dass Patientinnen im Alter von 50-69 Jahren in Kantonen ohne Screening signifikant grössere Tumore und mehr Lymphknotenmetastasen aufwiesen als Frauen in Kantonen mit Screening-Programmen. Auch die Evaluation² des Mammographie-Screening-Programms des Kantons St. Gallen und weiterer Ostschweizer Kantone konnte belegen, dass im Screening entdeckte Tumore ein früheres Stadium aufwiesen, weniger aggressiv behandelt werden mussten und dass diese Frauen nach ihrer Brustkrebsdiagnose deutlich länger lebten. Diese und weitere Studien liefern eine wissenschaftlich fundierte Datenbasis für den Nutzen von systematischen Brustkrebs-Screenings in der Schweiz.

Vor dem Hintergrund dieser Studienergebnisse bitten wir die Regierung um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Prüft das Amt für Gesundheit aufgrund dieser (und weiterer) Studien nun eine Einführung eines kantonalen, systematischen Brustkrebs-Screening-Programms mittels Mammografie?
2. Sofern ein solches Programm geplant wird, per wann soll dieses ausgerollt werden?
3. Welche Begleitmassnahmen sind in einem solchen Fall geplant, um Gesundheitsfachpersonen und Patientinnen möglichst zielgerichtet über Diagnosegenauigkeit und Risiken aufzuklären?

¹ *“Breast cancer in Switzerland: a comparison between organized-screening versus opportunistic-screening cantons”, Gutzeit, A. et al., ESMO Open, Volume 9, Issue 10, 103712*

² „Längeres Überleben dank Mammographiescreening“, Morant, R. et. Al., Aertzeverlag medinfo AG

4. Mit welchen Kosten rechnet der Kanton Zürich für ein solches Programm und wie bewertet er die Kosten gegenüber dem erwarteten Nutzen, sowohl bzgl. Gesundheitskosten wie auch bzgl. volkswirtschaftlichem Nutzen (gewonnene gesunde Lebensjahre)?
5. Falls kein Screening-Programm geplant ist, wie wird dies angesichts der deutlichen Studienergebnisse gerechtfertigt?
6. Braucht es Massnahmen, um eine ausreichende Brustkrebsvorsorge durch Gesundheitsfachpersonen sicherzustellen (z.B. bzgl. Anpassung TARDOC-Tarife oder Zulassung von Fachkräften)?

Nicola Yuste
Monika Keller
Alexia Bischof
Claudia Hollenstein
Urs Waser